Zum Artikel : ist Eheberatung Kulturbolschewismus?

Autor(en): **H.G.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gar nicht wohl ist in der Schweiz. Er würde viel besser in das Dritte Reich passen, sofern sein Reich überhaupt von dieser Welt ist. Wir raten diesem Christen-Hakenkreuzler, seine Weisheit im Dritten Reiche zu drucken und an den Mann zu bringen.

Wie steht es im «Dritten Reich», von dem Zinser in seiner edlen, germanischen Art spricht? Im Auditorium Maximum der Berliner Universität sprach am 15. Oktober der Leipziger Universitätsprofessor Ernst Bergmann über das Thema «Nordisch-Germanischer Glauben oder Christentum?» Bergmann ist einer, der das Hakenkreuz besser kennt als unser Herr Zinsser. Und was sagte dieser Bergmann im Einverständnis mit den Diktaturbehörden?

Dem Herrn Zinser mögen folgende zwei Aussprüche zur Kenntnis dienen:

«Das Christentum war noch nie so unzeitgemäss wie im Dritten Reich . . . »

«Wer Christentum und Nationalsozialismus vereinen zu können glaubt, ist weder echter Christ, noch Nationalsozialist.»

«Der Sündenbegriff des Christentums ist ungermanisch.»

«Die grösste Sünde ist der Sündenbegriff.»

Diese Aussprache tat, ich wiederhole es, ein edler Vollblutgermane. Frage: Was ist nun Zinser? Christ oder Nationalsozialist? Er mag sich diese Frage selbst einmal stellen und vielleicht das Ergebnis der Bevölkerung von Bern zur Kenntnis bringen.

Die Uhr Gottes zeigt aber dem Propheten Zinser noch mehr. Er liest im Propheten Haggai (Kap. 2, Vers 10, 18 bis 19), dass die Herrlichkeit des Herrn Hitler nicht mehr so lange dauert. Die Hitler-Darius-Jahre gehen nach seinen Berechnungen und Interpretationen der Bibel am 24. Dezember 1934 zu Ende. Also an Weihnachten! Weihnachten ist das einzige Fest der grossen Freude.

Wenn Zinser recht hätte? Das wäre wirklich dann einmal ein einzig Fest der grossen Freude! Doch warten wir ab. Wir trauen Zinser, mit samt seinen Vertrauensmännern Daniel und Haggai, keine grosse Fähigkeiten zu in bezug auf die Weissagungen! Wenn Zinser in der Bibel, trotz vielem Lesen, nicht besser beschlagen ist als in der Geschichte, so wollen wir uns nicht auf seine Weissagungen vertrösten.

Im Jahre 1934, am Vorweihnachtstage, wird Gott das Wort in uns vollenden: «Christus in uns.» «Der Herr aber ist Geist» (Römer 8, 9—11; Kor. 3, 17). Da möchte man mit den Worten der Gläubigen rufen: Himmel, bewahre uns vor diesem Geist! Den Geist des Hakenkreuzes verabscheuen wir! Dieser Gest soll in der Schweiz keinen Platz finden und wer solchen Geistes ist, der verdient nicht die freie Luft unserer Berge zu atmen. Herr Zinser ist nicht gut plaziert mit seinen Hakenkreuz-Ideen. Wir raten ihm, sich Hitler als Gottes-Uhrleser zu offerieren, vielleicht gelingt es ihm dann, im Auditorium Maximum den edlen Germanen das Christentum wieder beizubringen. Hier in der Schweiz predigt er tauben Ohren. Schade um das viele Papier, das, selbst bei seiner schlechten Qualität, noch für andere Zwecke verwendet werden könnte. Zinser hat dies aber auch erkannt, denn er bezeichnet sich am Schlusse seines «geistigen» Elaborates zum Ueberfluss noch «Ein Rufer in der Wüste». Darum brechen Sie auf. Herr Zinser! Verlassen Sie die Wüste und ziehen Sie ein in das Paradies, das Reich der deutschen, humanen Art, wo der «hohe, edle, gemütvolle Geist» der germanischen Rasse waltet. Mit Ihrer Mentalität können Sie es dort spielend noch zum gefürchteten SA-Mann bringen. Dann wird Ihre Sehnsucht gestillt werden, die Sie ausdrücken «Herr, ich warte auf Dein Heil.» *W. S.*

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Zum Artikel: Ist Eheberatung Kulturbolschewismus?

Bei Abfassung seines Artikels war es offenbar Herrn Dr. Limacher (Bern) noch nicht bekannt, dass auch in der Stadt Basel eine Eheberatungsstelle besteht.

Schon im Januar 1929 war eine vom Frauenstimmrechtsverein Basel bestellte Kommission an das Basler Sanitätsgepartement gelangt, es möchte eine solche Stelle zur unentgeltlichen Beratung in allen Ehe- und Sexualfragen geschaffen werden Diese Eingabe war von den wichtigsten Fürsorgeinstitutionen und der Medizinischen Gesellschaft unterstützt worden. Nachdem im Herbst 1931 die sozialdemokratischen Frauen ebenfalls eine entsprechende Eingabe an die Regierung gerichtet und im Frühjahr 1932 die kommunistischen Grossräte ein Postulat in der gleichen Sache eingereicht hatten, fasste der Regierungsrat am 12. Oktober 1932 den Beschluss, dem Sanitätsdepartement eine Ehe- und Sexualberatungsstelle anzugliedern. Am 1. Juli 1933 wurde der Betrieb im Hause Petersgraben 1, wo auch die Psychiatrische Klinik und das Tuberkuloseinstitut untergebracht sind, eröffnet. Die Stelle erfreute sich von Anfang an eines regen Zuspruchs, wozu gewiss auch die sehr glückliche Wahl des Leiters in der Person von Herrn Dr. med. F. Stähelin beigetragen hat.

Die Sprechstunden sind unentgeltlich und finden wöchentlich 2 mal statt, Dienstag, von 18—19 Uhr und Donnerstag, von 15—16 Uhr. *H. G.* — R.

Der Gegner an der Arbeit.

Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Praxis der römisch-katholischen Kirche.

Von einem bisherigen Katholiken, der uns betreffs seines Kirchenaustritts um Rat ersuchte, erhielten wir als Unterlage seiner Anfrage folgende Dokumente, die wir ohne Namen- und Ortsangabe veröffentlichen, nicht um den kath. Pfarrer der betreffenden Schweizer Stadt blosszustellen, sondern das *System*, als dessen Vertreter der betreffende Pfarrer seine Funktionen ausübt. Die folgenden Schreiben bilden einen Beitrag zur Beantwortung der Frage: «Welche Ueberzeugung und entsprechende Organisation ist staatsgefährlich — weil verfassungswidrig, die römisch-katholische oder die freigeistige?»

Am 26. Mai 1933 ersuchte Herr . . . um seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche mit einem begründeten Schreiben an die entsprechende Behörde.

Am 15. Juli (erst!) erhielt der Gesuchsteller folgende Antwort:

Guter, lieber Herr!

Entschuldigen Sie, herzlichst bitt ich drum, dass Sie bis heute ohne Antwort blieben.

Aus ganzer Priesterseele bitte ich Sie:
Bleiben Sie, was Sie waren und noch immer sind,
ein Glied der katholischen Kirche!

Sie haben aus momentaner, wohl verständlicher Aufregung heraus jenes unglückselige Schreiben am 26. Mai 1933 abgesandt. Es liegt immer noch bei mir, und ich kann es bei bestem Willen NICHT weiterleiten.

Weil ich Ihnen alles Gute aus ganzem Herzen wünsche, und weil ich Ihnen alles Gute, soweit nur möglich, tun will, drum bitte ich innigst: Bleiben Sie katholisch!

Gern bete ich für Ihr Wohlergehen, dankbar schliesse ich auch Sie ein ins hl. Messopfer.

....., 15. VII. 1933.

Als zu diesem Schreiben nie ein solches kam, das sachlich auf das gestellte Gesuch einging, reklamierte der Gesuchsteller die gefällige Bestätigung seines Austritts, am 7. September 1933, worauf schon am nächsten Tage die folgende Antwort auf dem freien Platz des vorher abgesandten Briefbogens eintraf:

Guter Herr!

Sie sind und bleiben in alle Ewigkeit KATHOLISCH!

Der Gottessohn Jesus Christus sagt auch für Sie:

«Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist. Wer